

Dr. F. Mader „die Holzplastik im Hochstift Eichstätt zur Zeit Konrads“. Endlich am 14. Dez. sprach Pfarrer F. K. Buchner von Sulzbürg, der von der Gesellschaft für fränkische Geschichte beauftragt ist die Pfarrarchive der Diözese Eichstätt zu inventarisieren, über das Thema: „Eine Wanderung durch die Pfarrarchive der Diözese Eichstätt.“

Dr. P. S.



Büchertisch

I. Besprechungen

Kataloge des römisch-germanischen Centralmuseums Nr. 5: **Materialien zur Besiedelungsgeschichte Deutschlands**. Karten, Pläne, photographische und zeichnerische Aufnahmen, Modelle etc. von den ältesten Zeiten bis ins Mittelalter. Von R. Schumacher. Mit 14 Tafeln und 30 Abbildungen im Text. Mainz 1913. In Kommission bei E. Wilkens.

Unter den wissenschaftlichen Katalogen von deutschen Sammlungen ragen die von dem Römisch-Germanischen Centralmuseum veröffentlichten hervor. Es waren bis 1913: Nr. 1, Verzeichnis der Abgüsse und wichtigeren Photographien von Germanen-Darstellungen von R. Schumacher; Nr. 2, Römische Keramik mit Einschluß der hellenistischen Vorstufen von Fr. Behn; Nr. 3, Verzeichnis der Abgüsse und wichtigeren Photographien von Gallier-Darstellungen von R. Schumacher; Nr. 4, Vorhellenistische Altertümer der östlichen Mittelmeerländer von Fr. Behn — und schließlich der uns vorliegende Katalog. Wie die vorausgehenden stellt er weit mehr als einen der landläufigen Nummernkataloge dar: vielmehr an der Hand des im Museum vorliegenden, wissenschaftlich geordneten Materials eine Entwicklungsgeschichte der Besiedlung Deutschlands von der älteren Steinzeit bis herab zu den Zeiten der Karolinger. Der gesamte Inhalt ist in folgenden Abschnitten untergebracht: I. Archäologische Karten, II. Haus-, Dorf- und Stadtlagen, III. Ringwallforschung und Befestigungswesen, IV. Straßenforschung, V. Verschiedenes (Ackerbau, Metallgewinnung, Salz und Bernstein usw.) Ein Ortsregister schließt den Text ab.

Naturgemäß hat der Katalog oft Gelegenheit von Bodensunden und aufgehenden Denkmälern Frankens zu sprechen, wenngleich hier das Material des Römisch-Germanischen Centralmuseums noch mancherlei Lücken aufweist. (Es sei zur Ergänzung einerseits besonders auf das Material der Sammlungen des Historischen Vereins zu Bamberg, und des Luitpoldmuseums zu Würzburg, andererseits auf den im 1. Jahrgang unserer Zeitschrift Seite 243–261 erschienenen Aufsatz von Dr. Hock „Unsere Heimat vor 3000 Jahren“ hingewiesen.) So ist natürlich (des öfteren) von dem steinzeitlichen Dorf Großgartach bei Heilbronn und seinen hervorragenden Sunden, um deren Erschließung sich A. Schütz unvergängliche Verdienste erworben hat, die Rede. Ferner von dem befestigten gallischen Meierhof bei Gerichtstetten (Bezirksamt Buchen) in Badisch-Franken und von dem Erdwerk von Aufstetten in Unterfranken, desgleichen (wir folgen in der Reihenfolge dem Verlauf des Textes) von der Benediktinerabtei Seligenstadt am Main, von Einhard erbaut; von den frühfränkischen beziehungsweise alemannischen Wohnhausfundamenten von Großauheim am Main. Nicht vergessen sind die paläolithischen Höhlen des Fränkischen Jura. Wir nennen weiterhin: das neolithische beziehungsweise bronzezeitliche Dorf in den Kirchäckern bei Eichelsbach (Bezirksamt Obernburg am Main); die Grabhügelgruppe in der Beckerslohe am Glanzenstein (Mittelfranken); Den Loutonenstein bei Miltenberg. Ein eigener kleiner Abschnitt ist den slawischen Dorfanlagen gewidmet, desgleichen den fränkisch-sächsischen

Burg- und Stadtanlagen; selbstverständlich liegt für Würzburg Material vor. In dem Abschnitt über Ringwälle finden wir den Staffelberg erwähnt, den Abschnittswall „Burgstall“ bei Finsterlohr (Oberamt Mergentheim), den doppelten Ringwall auf dem Greinberg bei Miltenberg, die „Steinsburg“ auf dem kleinen Gleichberg bei Römheld, die Eringsburg bei Kissingen. In dem Abschnitt über Metallgewinnung ist vom Fichtelgebirg die Rede und bei den Anlagen zur Salzgewinnung Württembergisch Franken und die immer noch nicht festgestellte Örtlichkeit der sogenannten Brunnenflacht (Tacitus Ann. 13, 57) erwähnt. —

K. Schumacher ist kein Fanatiker persönlicher Ansichten; umso lieber folgt man durch das ganze Werk seinen knappen, auf die gründlichste Kenntnis der Urgeschichtsforschung aufgebauten, die Literatur von weit und breit heranziehenden Angaben. Kataloge von solcher Art sind bedeutsame wissenschaftliche Leistungen. Dr. P. S.

Geschichte der Wallfahrt Fährbrück in Franken. Von Sebastian Zeichner, Pfarrer. Mit fünf Bildern. Würzburg, Druck der Universitätsdruckerei H. Stürz u. S. 44 Seiten 0,50 Mark. (Vertrieb: Kloster Fährbrück, Post Bergtheim).

Ein anspruchloses, aber hübsches und gediegenes Büchlein. An „Wallfahrtsbüchern“ ist ja in Franken wie anderswo kein Mangel, aber häufig ist recht minderwertige Ware darunter. Hier ist auf Grund urkundlichen und handschriftlich vorliegenden Materials ein anschauliches Bild von der Wallfahrt Fährbrück, ihren früheren Schicksalen und ihrem augenblicklichen Stand gezeichnet. Fünf hübsche Bilder, die durch Vermittlung von Dr. Felix Mader, Konservator am kgl. Generalkonservatorium der Kunstdenkmale in München beschafft wurden, bieten eine willkommene Beigabe: Die Wallfahrtskirche von außen und innen, ihr Grundriß, das Gnadenbild der Muttergottes, ein Messgewand aus dem Jahre 1806 mit dem Sutteneberg'schen Wappen. Der Druck ist klar und schön.

Mit Recht hat der Verfasser in Anbetracht des Zweckes, den das Büchlein verfolgt, davon abgesehen auf die Urgeschichte der Wallfahrt Fährbrück näher einzugehen. Denn — die Wallfahrtskirche steht ganz ohne Zweifel auf der Stelle eines altgermanischen Heiligtums oder einer Kultstätte; eine ganze Reihe von Umständen, die auch der Verfasser erwähnt, sprechen dafür. Ich möchte für weitere Forschung, wessen Nachfolge und Erbe denn eigentlich der heilige Gregor der Große und die Muttergottes in Fährbrück angetreten haben, besonders auf den Umstand hinweisen, daß früher die Stätte besonders „alle Freitage“ besucht wurde, oder auch „am Freitag der Quatember“, wie der Verfasser mitteilt. Das ist doch sehr auffallend. Hier hat sich unbedingt eine, heutzutage freilich verwischte, uralte Überlieferung erhalten. Die Namen der altgermanischen Gottheiten, an die man dabei denken muß, auszusprechen möchte ich der berufenen ortsgeschichtlichen Forschung überlassen. Dr. P. S.

Flora der Gefäßpflanzen von Bamberg. Von Dr. Kurt Harz, kgl. Professor, München. Bamberg, E. C. Buchner's Verlag 1914. (Sonderausgabe aus dem XXII. Bericht der Naturforschenden Gesellschaft zu Bamberg 1914).

Seit der „Skizze einer Flora von Bamberg“ von Dr. Funk im 3. Bericht der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg 1856 waren nur zerstreute floristische Veröffentlichungen aus dem Gebiet von Bamberg erfolgt. Der Verfasser des vorliegenden Buches benützte daher seinen 10jährigen Aufenthalt in Bamberg zum eingehenderen Studium der Flora und hat nun die Früchte seines Studiums in dem stattlichen, 327 Seiten umfassenden Buch niedergelegt. Die Grenzen des besprochenen Gebietes sind weit gezogen: Lichtenfels — Weismain — (Hollfeld) — Schönfeld — Waischenfeld — Böhleinstein — Egloffstein — Oberehrenbach — Erlangen — Dachsbach — Taschendorf — Geiselwind — Ebrach — Oberschwarzach — Hahfurt — Königsberg — Hofheim — Burgpreppach — Altenstein — Geylach — Lichtenfels mit Bamberg als Mittelpunkt. Geologisch gesprochen erstreckt sich also das Gebiet über Alluvium, Diluvium, Keuper und die drei Stockwerke des Jura: Lias, Dogger, Malm, und bei jeder Pflanze sind die Angaben über die Fundstellen nach diesen geologischen Vorbedingungen geordnet. Die Anordnung der Familien und Gattungen erfolgte nach Garcke.

Dem schon lange bestehenden Bedürfnis einer modernen Flora von Bamberg und Umgebung ist durch diese umfassende, tiefgehende, sicher auf der Höhe der botanischen Wissenschaft stehende Arbeit genügt. Der Forscherfleiß des Verfassers erstreckte sich auf Subspezies, Spielarten von solchen, Kreuzungen; die zahllosen Feststellungen von Fundorten durch den Verfasser selbst zeugen nicht nur von einer außerordentlich gründlichen Kenntnis des ganzen Gebietes, sondern rufen auch beim Durchblättern des Werkes unwillkürlich ein Gefühl der Beruhigung hervor, so wertvoll für das Buch auch die Angaben der sehr zahlreichen übrigen Finder sind.

Bedarf es einer Rechtfertigung, daß diese wertvolle Arbeit in einer nicht naturwissenschaftlichen Zeitschrift besprochen wird von einem Beurteiler, der zwar unter den „Sindern“ in eben diesem Buch angeführt ist, aber über einen bescheidenen Dilettantismus in der Botanik niemals hinauskam? Ich glaube nicht. Längst ist der Bestand der wildwachsenden Pflanzen in unserem Vaterland nicht nur mehr eine Sache, die den Fachgelehrten in der Botanik interessiert, sondern — leider — eine Sache, die des Heimatschutzes bedarf (vgl. z. B. den Aufsatz „Vergeßene Naturdenkmäler“ von B. Haldy in der Zeitschrift „Bergstadt“ IV. S. 517 ff.) Rücksichtslos hat unsere moderne Kultur mit so manchem herrlichen Wildling der Flora aufgeräumt; haben wir nicht alle schon als Männer auf der „Flur, wo wir als Knaben spielten“, bei Gelegenheit nach einem Blümlein vergeblich gesucht, das einstens vielleicht massenhaft dort zu finden war? So müssen denn alle, denen die Erhaltung der heimatischen Güter am Herzen liegt, nicht zum wenigsten auch für die Erhaltung der heimischen Flora einreten, für die Erhaltung eines Gutes, das unseren Vätern und Vorvätern ans Herz gewachsen war. So muß der Heimatsfreund jedes Werk, wie das vorliegende eines ist, freudig begrüßen; es ist ein Spiegel unserer augenblicklichen Kultur, es ist ein Warnungsmal, auf dem geschrieben steht: „Dies ist noch da, dies müßt ihr erhalten!“

Dr. P. S.

Der schwäbische Färber. Von Hans Probst. Eine Geschichte aus dem alten Rothenburg. Verlegt bei Carl Koch, Nürnberg. I. — Mark.

Daß es nicht immer eine von hohem dichterischem Schwung getragene Geschichte, nicht immer das Sammelergebnis einer manchmal sich nur allzureichlich entfaltenden Phantasie sein muß um ein Büchlein wirklich lesens- und empfehlenswert zu machen, das sehen wir an dem vorliegenden Werkchen. Ein Stückchen Rothenburger Geschichte aus den Jahren 1788/91, das uns im Rahmen einer schlicht und schön, dabei spannend geschriebenen Erzählung, geschmückt mit Blumen und Ranken volksartlicher Sitten und Gebräuche hübsch und altväterlich anheimelnd aufgetischt wird, läßt uns vielerlei Einblicke tun in Leben und Treiben Ulthrothenburger Handwerker und ihrer Familien. Wer kennt es nicht, das reizende Flecken Altddeutschland hoch über dem Talgrund der Tauber? Es ist ja noch fast ganz das alte. So kann man, das ist doppelt reizvoll, die ganze Geschichte beim Lesen gleichsam selbst mit erleben. Wir ziehen mit dem lustigen „Indigo“-Färber aus Schwaben ein, sehen ihn als braven Gefellen und trefflichen Meister schaffen, lieben und zum Ärger so vieler seinen Ehestand gründen mit einer der reichsten und unnahbarsten Stadtschönen, sehen ihn, den hellen aber trotigen Kopf im Kampfe mit dem allzuzeitigen Schwiegervater, mit dem hohen magistratus, ja gegen die ganze bewaffnete Bürgerwehr, sehen ihn . . . — Doch ich will nicht weiter erzählen; jeder lese es selbst, das wirklich lesenswerte Büchlein, und erfreue sich daran!

L. Sch.

2. Zeitschriftenschau

Das Bayerland. 27. Jahrgang. Nr. 29/30.

Aus dem Inhalt der Nummer heben wir hervor: 1. Der Wachholder im altbayerischen und oberpfälzischen Volksglauben. Von Dr. Heinrich Marzell in Pullach bei München. 2. Aufzeichnungen eines fränkischen Winzers über Weinwachs und Witterung in den Jahren 1790—1817. Von Georg Rauch in München. Mit einem Bild (Escherndorf am Main). Der bäuerliche Chronist, der zu Wort kommt, ist der 1792 geborene Philipp Zänglein, Häcker in Escherndorf. 3. Die Einführung des Kartoffelbaues in der Oberpfalz. Von Prof. Dr. Scherer in Regensburg.